Agenda

Glutenfreie Nomaden

Von Regula Stämpfli

Schon länger denke ich über Ordnung und Reinheit als die Menschheitsgeschichte gestaltende Regeln nach. Der barbarische Nexus verbirgt sich nämlich oft hinter «folgerichtigen» und «reinen» Ordnungsprinzipien. Eugenik beispielsweise schreitet an den Universitäten auf den Samtpfoten der Befreiung vom Menschen aus der naturverschuldeten Unmündigkeit daher. Sie gibt sich als Erfolgsgeschichte der Evolution aus. Für die betroffenen Lebewesen bedeutet sie indessen nichts ausser rohe Gewalt. Fragen Sie mal Hühner, Kühe und Schweine.

Womit wir bei der Landwirtschaft wären.

Seit ewigen Zeiten plärren die Wissenschaftler, dass der Übergang vom freien Nomadentum zur sesshaften Landwirtschaft eine Geschichte des Fortschritts war. Dies ist der «grösste Betrug der Weltgeschichte» (Yuval Noah Harari). Aus der Sicht des Weizens war die Geschichte tatsächlich ein Fortschritt – für den Homo sapiens indessen bedeutete die Landwirtschaft jahrtausendealte Sklaverei.

Weizen ist anspruchsvoll. Er mag keine Steine, er teilt Wasser und andere Nährstoffe nur ungern mit anderen Pflanzen (Jäten!) und wird unfassbar leicht krank. Vor anderen Organismen wie Heuschrecken oder Kaninchen ist der Weizen ein Weichei. Kurz: Er muss ständig umsorgt werden. Dabei ist Weizen eigentlich Gift für den menschlichen Körper. Es ist arm an Mineralien und Vitaminen, macht Blähbäuche und ist sauschlecht für Zähne und Zahnfleisch. Dennoch kümmerten sich die Frühmenschen nach der Entdeckung von Getreidebrei mehr und mehr nur noch um diese Königspflanze und nicht um ihre Intelligenz. Der Ausdruck «dumm wie Brot» zeugt davon. Waren Menschen vor dem Weizen freie Nomaden, mutierten sie nach dem Weizen zu physischen Hauskrüppeln, die von erfundenen Ordnungen einer selbst ernannten Obrigkeit für ewige Generationen ans Weizenfeld gefesselt wurden. Der Traum vom besseren Leben durch Sesshaftigkeit brachte dem auf Nomadentum angelegten Menschen furchtbares Elend. Klar doch: Getreidebrei schmeckt gut und scheint auf ersten Blick schneller zubereitet als eine Gazelle, die erst noch gejagt werden muss. Zudem nährt er mehr als die Wildbeeren, die nach Stunden sorgfältiger Suche und Ernte in kleinen Rationen verzehrt werden. Doch war es wirklich ein grosser Schritt der Menschheit, sich an Getreide zu binden?

Und ganz ehrlich? Wer hat hier eigentlich wen «domestiziert»? «Wer lebt denn eingesperrt in den Häusern? Der Mensch, nicht der Weizen!» (Yuval Noah Harari)

Grossartige Interpretation, finden Sie nicht auch?

Hararis ganzes Buch der «Kurzen Geschichte der Menschheit» strotzt vor derart genialen Einfällen und unterschiedlichen Ansätzen. «Jäger und Sammler waren gesünder, arbeiteten weniger, gingen interessanteren Tätigkeiten nach und litten weniger unter Hunger und Krankheiten.» Der Weizen machte zwar schneller satt – doch nur die verwöhnte Elite, die sich unter den Sesshaften sehr schnell herausbildet hatte. Harari zeigt, dass nichts auf dieser Welt für immer gilt. Selbst die Naturgesetze sind provisorisch. Kaum ist die Physik mit einem Weltbild zur Ruhe gekommen, löst es sich gerade wieder auf. Genauso geht es der Geschichte: Nur wer die Vergangenheit anders erzählt, kann in der Gegenwart auch anders leben. Lesen Sie Harari. Sein Buch könnte nicht nur die Welt, sondern auch Sie verändern.

Der arabische Winter

Flucht, Elend und Mordlust

Von Pierre Heumann

Vor sechs Jahren begann die arabische Revolte. Gross war damals die Hoffnung vieler Beobachter, dass sich nun endlich demokratische Verhältnisse im Nahen Osten einstellen würden. Doch daraus wurde – leider – nichts.

Auslöser des Aufstands gegen die Autokraten war die Selbstverbrennung des tunesischen Gemüsehändlers Mohamed Bouazizi. Er hatte sich Mitte Dezember 2010 aus Verzweiflung über die ökonomische Misere angezündet. Kurz darauf, am 4. Januar 2011, erlag er seinen Brandverletzungen.

Sein Tod war ein Signal weit über Tunesien hinaus, ein Katalysator für die Revolte in Staaten wie Libyen, Ägypten, Syrien und in den Golfländern. Despoten, die während Jahren als Diktatoren unangreifbar gewesen waren, stürzten nun in Jemen, Tunesien, in Ägypten und in Libyen.

Die Revolte war aber kein Frühlingsbote, sondern der Beginn des arabischen Herbsts, dem ein Winter folgen wird. Die Lebensbedingungen haben sich in den vergangenen Jahren massiv verschlechtert. Laut dem jüngsten Arab Development Report der Vereinten Nationen leben lediglich fünf Prozent der Weltbevölkerung im Mittleren Osten. Aber 45 Prozent der Terroristen stammen aus dieser Region, ebenso 68 Prozent der Kriegstoten und 58 Prozent aller Flüchtlinge. Das alles geschehe zu einer Zeit, da die Zahl der jungen Araber über 100 Millionen steigt und weiterhin schnell nach oben zeigt. Daraus ergeben sich zunehmende Probleme bei der Arbeitslosigkeit und bei der Armut. Die gescheiterten Staaten sind überfordert.

In Kairo herrscht wieder eine Militärdiktatur. Im Vergleich zu anderen Ländern können sich die Ägypter allerdings noch glücklich schätzen. Grosse Teile Jemens, Libyens und Syriens sind zerstört. Im Irak und in Syrien hat sich der Islamische Staat ausgebreitet. Russland sowie die regionalen Grossmächte Saudi-Arabien, Iran und die Türkei ringen brutal um Einfluss im Mittleren Osten. Zudem haben die religiösen Konflikte an Schärfe zugenommen und befeuern Fanatiker. In Tunesien gelang zwar der Übergang zu einer einigermassen funktionierenden Demokratie. Doch sie steht auf wackligen Beinen. Die grösste Islamisten-Partei, die die Wahlen gewonnen hat, sichert wohl zu, dass sie sich auf die Politik konzentrieren wolle, dass sie also auf religiöse und kulturelle Aktivitäten verzichten werde. Und doch ist Skepsis am Platz: Denn Tunesier machen im Islamischen Staat die grösste Zahl ausländischer Terroristen aus.

Im Orient ist ein Vakuum entstanden, das Terroristen flink und brutal ausnützen. Dass die USA unter Präsident Barack Obama ihren Einfluss in der Region abgebaut haben, verlieh den Regionalmächten ein zuvor unbekanntes Mass an Freiheit, für ihre Interessen zu kämpfen. Die Angst vor amerikanischer Bestrafung war geringer geworden, schreibt Marc Lynch in seinem lesenswerten Buch «Die neuen Kriege in der arabischen Welt».* Der Politikwissenschaftler von der George Washington University rechnet mit einer weiteren Verschlimmerung. Er erwartet neue Kriege.

> Lediglich fünf Prozent der Weltbevölkerung leben im Mittleren Osten. Aber 45 Prozent der Terroristen stammen aus dieser Region.

Keiner der Missstände, die die Menschen in der arabischen Welt auf die Strasse trieben, seien behoben, die meisten seien sogar noch schlimmer geworden. Die Diskreditierung des demokratischen Übergangs in den Staaten des arabischen Frühlings habe die aussichtsreichsten Chancen auf eine Lösung der Probleme «für immer zunichtegemacht», schreibt Lynch und stellt die düstere Prognose: «Es wird keine Rückkehr zur Stabilität geben. Die arabischen Aufstände von 2011 waren nur eine Episode in einem jahrzehntelangen Widerstand gegen eine gescheiterte politische Ordnung.»

* Marc Lynch: «Die neuen Kriege in der arabischen Welt. Wie aus Aufständen Anarchie wurde». Aus dem Englischen von Rita Seuss und Thomas Wollermann. Edition Körber-Stiftung, Hamburg 2016.

Randnotiz

Das Dilemma

Von Thomas Gubler

Die Gemeinde Gipf-Oberfrick, fast die Nachbargemeinde meines Wohnortes, hat ein Problem: Sie sollte eine Dame einbürgern, eine aus Holland stammende Veganerin, die den Fricktalern mit ihrer Haltung so richtig auf den Geist geht. So ist sie beispielsweise gegen die traditionellen Säulirennen an der Olma, gegen Pferderennen im Aarauer Schachen, und das Kirchengeläute im Dorf passte ihr offenbar auch nicht. Sie lebt aber seit über 30 Jahren in der Schweiz und spricht entsprechend akzentfrei Schweizerdeutsch. Man kann also kaum behaupten, die Dame mit den eigenwilligen Ansichten sei nicht integriert.

Dennoch hat Gipf-Oberfrick ihr Einbürgerungsgesuch an der Gemeindeversammlung abgelehnt – und zwar schon zweimal. Nach dem ersten Mal hat die Aargauer Regierung die Gipf-Oberfricker geröffelt. Sie hätten der Unbequemen das Bürgerrecht zu Unrecht verweigert. Diese habe sich weder als unintegriert erwiesen und noch gegen die schweizerische Werteordnung verstossen. Das liessen sich die Fricktaler indessen nicht bieten und hielten beim zweiten Anlauf an ihrem Entscheid fest: keine Einbürgerung. Und das Resultat liess keine Zweifel daran aufkommen, dass auch ein dritter Anlauf gleich enden würde, sodass wahrscheinlich am Schluss die Regierung die Holländerin direkt einbürgern wird.

Da haben wir das Dilemma. Entscheidet die Gemeindeversammlung nach ihrem Gusto, handelt sie rechtswidrig, verhält sie sich rechtmässig, handelt sie gegen ihren Willen. Die Gemeindeversammlung kann zwar die Einbürgerung vornehmen, sie darf dabei aber nicht willkürlich handeln. Also beispielsweise nicht jemandem das Bürgerrecht verweigern, dessen Nase ihr nicht gefällt. Zwar erregt hier nicht die Nase der Gesuchstellerin Anstoss. Es sind die Lebensweise und die kritischen Haltungen gegenüber Angelegenheiten, die hierzulande mehrheitsfähig oder gar Tradition sind. Der Unterschied ist freilich marginal.

Nicht zum ersten Mal erweist sich somit: Die Einbürgerung ist ein Verwaltungsakt, der primär nach rechtlichen und erst in zweiter Linie nach demokratischen Grundsätzen abzuwicklen ist. Das Volk darf hier – obs ihm passt oder nicht – nicht ganz alles.

Hick-up

Wachsend rüstet sich das Gehirn für Gesichter

Von Martin Hicklin

Wem ist das nicht schon passiert: Kommt dir ein anderer Mensch entgegen und automatisch beginnt dein Gehirn sein Gesicht zu scannen oder laut Definition «die Ausprägung sichtbarer Merkmale im Bereich des frontalen Kopfes, gegeben durch geometrische Anordnung und Textureigenschaften der Oberfläche zu analysieren». Du hast den Verdacht, diesem Datensatz schon mal begegnet zu sein, aber es will dir nicht einfallen, wann das gewesen sein könnte. Erst wenn sie zu sprechen beginnt und damit zusätzliche Indizien liefert, weisst du wieder alles, fallen dir Namen und gemeinsam Erlebtes ein. Du bist Opfer einer transienten (vorübergehenden) Prosopagnosie geworden, des Nichterkennens (griechisch Agnosia) einer Nächsten oder ihres Gesichts (griechisch=prosopon). Das ähnlich tönende Prosopeion war für Griechen die Larve.

Peinlich kann das sein und seelisch schmerzhaft, wenn es nicht klappt im Gyrus fusiformis. Dort – in der spiralförmigen (lateinisch fusus= Spirale) Windung (griechisch gyros=rund, krumm) – sitzt nämlich das Areal im Gehirn, von dem der Prozess der Gesichtserkennung ausgeht. Seinen definitiven Namen hat dieser Gyrus übrigens 1895 in Basel bekommen. Da nämlich versammelte sich die Deutsche Anatomische Gesellschaft zum neunten Mal und beschloss, für viele anatomische Merkmale des Menschen einheitliche Namen festzulegen und sie als Basler Nomina Anatomica oder BNA obligatorisch zu erklären. Der bedeutende Basler Anatom Wilhelm His (1831–1904) war der Initiant des Unternehmens gewesen. His, Sohn aus einer der angesehenen Basler Familien, denen damals noch (schon?) bedeutende Figuren in den Naturwissenschaften entstammten, war bereits mit 26 in Basel Professor für Anatomie und Physiologie geworden und wurde fünf Jahre später nach Leipzig berufen. Der Onkel des DNA-Entdeckers Friedrich Miescher hatte in seinem Fach einen hervorragenden Ruf und legte sich zusammen mit seinem eminenten Basler Kollegen Ludwig Rütimeyer mit dem deutschen Zoologen Ernst Haeckel an, dem sie vorwarfen, die Darstellung von Embryonen oder besser Föten geschönt oder gefälscht zu haben, damit sie besser zu seinem 1866 postulierten «Biogenetischen Grundgesetz» passten, dass in der Entwicklung eines Lebewesens die Stammesgeschichte rekapituliert würde.

Doch nach diesem lokalbezogenen Gyrus eilends wieder zurück zu unserem Gesichter erkennenden Gehirn. Dass es so viele Merkmale unglaublich rasch zusammen deuten und mit einem Namen versehen kann und nun für den folgenden intimen Schwatz gleich passende Erinnerungen bereithält, ist staunenswert. Wie schwierig müssen es all die haben, welche unter Prosopagnosie leiden. Das berühmteste und von Oliver Sacks farbig geschilderte Beispiel ist «der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte». Im gleichnamigen Buch wird die Geschichte eines Patienten erzählt, der seine Frau jeweils bitten musste, in Gesellschaft einen auffallenden Hut zu tragen, weil er sie nur so und nicht nach ihrem Gesicht erkennen konnte. Die extremste Form kann darin bestehen, dass man sich selbst im Spiegel nicht mehr erkennt, was auch als frühmorgendliches transientes Phänomen unter nachts ungesund lebenden Menschen vorkommen soll.

Dass die Gesichtserkennung für das Gehirn eine ziemlich herausfordernde Leistung ist, zeigt sich vielleicht daran, dass eine internationale Forschungsgruppe um Kalanit Grill-Spector von der Stanford University zeigen konnte, wie die für die Gesichtserkennung zuständige Gehirnpartie anders als jene für die Ortserkennung schon im Kindesalter als Gewebe noch wächst und Zellen zulegt, statt sich «nur» durch einen Umbau der Schaltstellen zu verbessern. Wie die Autoren in *Science* festhalten, scheint sich hier im Gehirn mit Wachsen und Gewebeumbau ein neues Modell zu zeigen, das eigentlich an bestehenden Vorstellungen rüttelt.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter.
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor. Markus Somm (mso)

Stv. Chefredaktor. David Thommen (-en)

Chefredaktion. Michael Bahnerth (mib), Textchef – Viviane Joyce Laissue (vj), Chefin vom Dienst – Christian Keller (ck), Leiter Region – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik. Martin Furrer (mfu), Leitung – Erik Ebneter (ebn), stv. Leitung – Michael Hug (Autor, hu) – Michael Surber (sur) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus. Dominik Feusi (fi), Leitung – Beni Gafner (bg) – Andrea Sommer (aso)

Region. Christian Keller (ck), Leitung – Dominik Heitz (hei), Teamleitung Basel-Stadt – Joël Hoffmann (Jho), Teamleitung Land – Serkan Abrecht (sa) – Aaron Agnolazza (aag) – Thomas Dähler (td) – Denise Dollinger (dd) – Thomas Gubler (Gu) – Mischa Hauswirth (hws) – Nina Jecker (nj) – Franziska Laur (ffl) – Alessandra Paone (ale) – Martin Regenass (mar) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis) – Daniel Wahl (wah)

Wirtschaft. Patrick Griesser (pg), Leitung – Christian Egli (che) – Christoph Hirter (hic) – Ruedi Mäder (rm) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung – Oliver Gut (olg), stv. Leitung – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willimann (dw)

Kultur. Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Simon Bordier (bor) – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfried Schibli (bli) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat)

Meinungen und Profile. Graziella Tecl (gte)

Auslandkorrespondenten. Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flü), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Hansjörg Müller (hjm), Oxford – Benedict Neff (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Kolumnisten. Claude Cueni – Thomas Cueni – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Melzl – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten. Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd)
Essen&Trinken: Roland Harisberger (rh)
Mobil: Benno Brunner (bb)
Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte. Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh)

Produktion. Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Peter de Marchi (pdm) – Roland Harisberger (rh) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung Nino Angiuli (Art Director), Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion. Melody Gygax, Leitung Fotografen: Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektorat. Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzulini – Andreas Herzog – Markus Riedel

Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch

Dokumentation/Archiv. Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion. Aeschenplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Laufental/Schwarzbubenland. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag. Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit SonntagsZeitung, inkl. 2,5% MWSt): 6 Monate Fr. 285.–, 12 Monate Fr. 504.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb. Martina Barth

Leiter Werbemarkt. Beat Leuenberger

Leiter Grafik und Druckvorstufe. Reto Kyburz

Inserate. Basler Zeitung Medien, Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel
Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20
inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate.
Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr
Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19
schalter@baz.ch

Annoncenpreis.
Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des **metropool**

Todesanzeigen. todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, nach Büroschluss Tel. 061 639 13 02 Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken.
Nordwestschweizer
ZEITUNG
Basler Woche
Bslerstab

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergstrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien.
Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG